

Langsam geht es voran

Nach Jahren des Kriegs und des Völkermords wird Kambodscha allmählich wieder zum Touristenziel. Das südostasiatische Königreich hat mehr zu bieten als die Tempel von Angkor Wat. Von Klaus Kufeld

Wer zum ersten Mal nach Kambodscha reist, den erinnern die Thais vor dreißig Jahren. Damals waren in Thailand die Reisenden gegenüber den Touristen noch in der Überzahl, und der ursprüngliche Charme von Land und Leuten war erstens noch vorhanden und zweitens wichtiger als schnöde Geschäftsinteressen.

Heute ist das in den Besucherhochburgen Bangkok, Phuket und Koh Samui anders, denn das Tourismusgeschäft ist ein harter Wirtschaftsfaktor. Und der spricht eine andere Sprache: Die Tuk-Tuk-Fahrer verabschieden sich allmählich aus der Hauptstadt, die Suppenküchen sind jenseits der unsichtbaren Bannmeilen der Hotels verdrängt, die schönsten Strände sind privatisiert, und der Thai-Tanz wirkt wie tägliches Theaterspiel.

So betrachtet ist Kambodscha eine Reise in die Vergangenheit. Die Fakten belegen zunächst eine dunkle Geschichte, in der Kambodscha in den Indochina-Krieg gesaugt, von den Amerikanern (unter Nixon heimlich) zerbombt und vermint wurde und schließlich unter eigenen Mächten, den Roten Khmer, den totalen Kollaps erlebte. Kambodscha und Khmer – schon mit der Landes- und Volksbezeichnung assoziieren die meisten eher Krieg als Kultur, eher Erniedrigung als Erneuerung. Die berühmtesten Roten Khmer löschten zwischen 1975 und 1979 ein Viertel des eigenen Volks aus.

Inzwischen sind Kambodscha, Phnom Penh, Sihanouk und Khmer aus den Schlagzeilen der Nachrichten längst verschwunden. Langsam taucht das Land über seine Kultur wieder aus der Versenkung und gibt den Blick frei auf eine fast vergessene, über tausend Jahre alte gloriose Geschichte. Sie hat mit Angkor, dem vom Dschungel beinahe verschlungenen Traum von Kultur, ihren einzigartigen Namen. Gabe es Angkor nicht, wäre das Land höchstwahrscheinlich schwer auffindbar. Im „Emergency Phone Book“ meines Handys sind zwar Katar, Lesotho und Vietnam verzeichnet, Kambodscha ist es nicht.

Außerhalb des Radius von Siem Reap, das an Angkor grenzt und für diesen Ort lebt, fühlt sich der Reisende wie im Niemandsland. Jenseits des Mekong-Flusses trifft man so gut wie keine Touristen, und die Hauptstadt Phnom Penh wirkt nachts wie ein großes Dorf. Der Weg zur wirtschaftlichen Selbstbestimmung ist weit, solange Frühstücksmarmelade und Mineralwasser aus Thailand geliefert werden, China und Indien sich quasi vor der eigenen Haustür zu Giganten entwickeln und der thailändische Baht und der US-Dollar Zahlungsmittel sind. Das amerikanische Geld ist neben dem einheimischen Riel sogar die offizielle Währung.

Vor allem die rücksichtslose Eliminierung der geistigen Eliten Kambodschas durch die Pol-Pot-Clique (jeder, der eine Brille trug, galt als vernichtender Intellektueller) hat das Land Jahrzehnte blockiert und zwingt es in einen ungleichzeitigen Rhythmus seiner Entwicklung. Die ersten demokratischen Wahlen haben, was international weitgehend unbeachtet blieb,

erst im Jahr 2002 stattgefunden. Die Parteien sind, wie mir ein Lehrer an einer Oberschule in Sihanoukville besorgt erzählt, schlecht bezahlt und weitgehend korrupt.

Diese belastete Geschichte, die so jung ist, dass sie eher in Spezialliteratur als in Geschichtsbüchern nachgelesen werden kann, ist noch schwärzer als die deutsche Nachkriegszeit. Kambodscha schlitterte vom Vietnamkrieg in den Bürgerkrieg und in fatale Allianzen – zum Beispiel zwischen König Sihanouk und der Roten Khmer gegen den Einfluss Amerikas. Dann rutschte es in eine Zeit des Genozids am eigenen Volk ab. Mit dem Namen Pol Pot verbindet sich bis heute ein Trauma. Einziges Ziel der Clique war eine verordnete Stunde null, die man sich wie einen angewandten amerikanischen Morgenthau-Plan oder einen maoistischen Bau-

ernstaat Enver Hodschas in Albanien vorzustellen hat. Dies alles muss man zur Kenntnis nehmen, will man den „Rückstand“ verstehen, dem sich Kambodscha heute gegenüber sieht. Es ist ein Rückstand, der sich im Zeitalter des beschleunigten technologischen Fortschritts geradezu dramatisch vervielfacht.

Touristen trauen sich erst seit ein paar Jahren nach Kambodscha, da man noch Mitte der 90er-Jahre damit zu rechnen hatte, in Bussen, Taxen und Zügen von Pol-Pot-Extremisten gekidnappt zu werden. Und schließlich ist das Land außerhalb der öffentlichen Wege immer noch stark vermint. Die Vielzahl von verstümmelten Menschen und elternlosen Straßenkindern ist erschreckend und eine allgegenwärtige Mahnung.

Glücklicherweise haben die Roten Khmer Angkor verschont, wenn auch nur, um der Öffentlichkeit ein Minimum an Anerkennung abzurufen. Zweifellos war das Khmer-Reich in Angkor zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert eine Hochkultur, in der sich die allesamt selbst ernannten Gott-Könige von König Jayavarman II. bis Suryavarman II. (Gestalter des Angkor Wat) und Jayavarman VII. in Höchstleistungen gegenseitig übertrafen.

Heute erzählen die Khmer in einer Mischung aus berechtigtem Stolz und traumatisierter Wehmut, große Teile der Kulturen und Religionen Südasiens seien aus dem Erbe von Angkor hervorgegangen: Architektur und Städtebau zum Beispiel oder die ausgeklügelten Bewässerungssysteme, die erstmals mehrfache Reisernuten im Jahr erlaubten, das Kunsthandwerk, die Tänze und nicht zuletzt der unter den Angkor-Königen vollzogene Übergang von der Hindu- zur Mahayana-Buddha-Religion.

Erst mit der Einnahme durch das südvietnamesische Volk der Cham fanden die göttlichen Angkor-Regimes ihr Ende. Inzwischen erlebt Angkor Wat, immerhin die größte Sakralanlage der Welt, eine moderne Invasion der grotesken Art: Der überbordende Fotorausch der Japaner dominiert alle Szenerien. Die Sonnenuntergänge im Angkor Wat oder auf dem shivaitischen Tempelberg Phnom Bakheng werden durch Tausende Touristen zum Albtraum. Wie so oft lassen sich die Kulturverantwortlichen von den klingelnden Kassen blenden. Ein Dreitagesticket kostet umgerechnet immerhin rund 30 Euro.

Es ist aber nicht nur der entfesselte Angkor-Tourismus, die Tempel werden auch auf eine Marke reduziert und einseitig als Strohhalm für eine nur schwer aus den Sumpflöchern emporkommende Wirtschaft benutzt. Die dreiturmige Silhouette des Angkor Wat ist Universal-Logo für Flagge, Bier, Hotels. Auch das berühmte „Lächeln der Apsara“ ist zu einer Trademark geworden. Für mich ist es hingegen Symbol für die freundlich gestimmte Seele der Khmer.

Die Apsaras sind Himmelsnymphe, die einem hinduistischen Schöpfungsmythos zufolge aus dem göttlichen Milchmeer geboren wurden, und die bekanntesten Reliefbilder der Galerien und Einfriedungen des Angkor Wat. Sie zieren überall den kambodschanischen Alltag. In ihrer Grazie sehe ich ei-

nes der Ursymbole für die Tanzfolklore der Khmer, die leider fast nur über die „Thai-Tänze“ bekannt ist.

Alle, die vielsprachigen Fremdenführer wie die Devotionalienhändler auf dem „Russischen Markt“ in Phnom Penh, sagen mit großer Überzeugung, dass man diese Lächeln („le sourire d'Angkor“) erst wirklich erkennt, wenn man ihm länger auf die Lippen schaut. Für den ersten Blick ist es unsichtbar, und in der Tat hat man sich in die sanfte Zeichnung der Lippen zu vertiefen, um ihren göttlichen Ausdruck wahrzunehmen. Nur Leonardo da Vincis „Mona Lisa“ ist von ähnlich subtiler Aura.

Es scheint, als sei dieses Lächeln der Mentalität der Khmer mitgegeben, zweifellos ist es ihr Zeichen für Kommunikation und Vitalität. Jeder, vom Hotelbesitzer bis zum Schuhputzer am Straßenrand, überstrahlt die traurige Vergangenheit und die vorherrschende Armut, mit der man im Land immer wieder konfrontiert wird, mit einer ungebrochenen Fröhlichkeit. Sicherlich hat dies mit gelebter Kultur der Buddha-Religion zu tun.

Der Zufall wollte es, dass ich im Nationalmuseum in Phnom Penh, dem ganzen Stolz der Königsfamilie, in den Genuss einer kleinen Rodin-Wanderausstellung mit dem Ti-

tel „Rodin et les danseuses cambodgiennes“ kam. Sie zeigte Fotografien von Khmer-Tänzerinnen und eine Auswahl an 40 Zeichnungen, die Auguste Rodin anlässlich des Staatsbesuchs von König Sisowath in Paris im Jahr 1906 von der Khmer-Kunst anfertigte. In den Rodinschen Bewegungsstudien erkennt man die an Ausgeglichenheit und Eleganz nicht zu überbietenden Apsaras wieder.

Einen Hauch von Angkor kann man derzeit auch in einem deutschen Museum erleben: Unter dem Titel „Angkor – Göttliches Erbe Kambodschas“ findet in Bonn noch bis zum 9. April 2007 eine Ausstel-

lung in der Bundeskunsthalle statt. Damit bekommt Angkor nicht nur als Nationalkultur, sondern als Weltkunst weiteren Auftrieb. Es ist auch diese Geschichte Kambodschas, die seinen dunklen Zeiten in jüngster Vergangenheit Episodencharakter geben möge.

■ Klaus Kufeld ist Leiter des Ernst-Bloch-Zentrums in Ludwigshafen am Rhein (der Philosoph Ernst Bloch lebte von 1885 bis 1977). Außerdem ist Kufeld Reiseschriftsteller und Essayist, sein neues Buch „Reisen, Ansichten und Einsichten“ erscheint im April im Suhrkamp Verlag.



HUGH SITTON/ZEFA CORBIS; MODROWLAIF; GÜNTHER SCHNEIDER/MAG

Buddhistische Mönche überqueren einen Teich vor Angkor Wat, wichtigstes Heiligtum in Kambodscha. Er ist die größte Sakralanlage der Welt

Info Kambodscha

ANREISE

■ Von Frankfurt fliegt Singapore Airlines über Singapur nach Siem Reap ab 850 Euro (www.singaporeair.de) und Thai Airways über Bangkok nach Phnom Penh ab 1000 Euro (www.thaiairways.de).

UNTERKUNFT

■ „Angkor Star Hotel“ in Siem Reap: zentral gelegene Unterkunft mit nettem Restaurant, in der Hochsaison (Winter) ab 26 Euro, 54 Siwatha Street, Khum Svay Dangkum.

■ „California 2 Guesthouse“ in Phnom Penh: kleine, nette Zimmer mit Bad, um circa 20 Euro; www.cafecalfornia-phnompenh.com

■ „Hotel Le Royal“ in Phnom Penh: Luxushotel der Raffles-Gruppe im Kolonialstil, ab 135 Euro, www.rafles.com

■ „Hotel Le Royal“ in Phnom Penh: Luxushotel der Raffles-Gruppe im Kolonialstil, ab 135 Euro, www.rafles.com

■ „Hotel Le Royal“ in Phnom Penh: Luxushotel der Raffles-Gruppe im Kolonialstil, ab 135 Euro, www.rafles.com

■ „Hotel Le Royal“ in Phnom Penh: Luxushotel der Raffles-Gruppe im Kolonialstil, ab 135 Euro, www.rafles.com

■ „Hotel Le Royal“ in Phnom Penh: Luxushotel der Raffles-Gruppe im Kolonialstil, ab 135 Euro, www.rafles.com

■ „Hotel Le Royal“ in Phnom Penh: Luxushotel der Raffles-Gruppe im Kolonialstil, ab 135 Euro, www.rafles.com

■ „Hotel Le Royal“ in Phnom Penh: Luxushotel der Raffles-Gruppe im Kolonialstil, ab 135 Euro, www.rafles.com

■ „Hotel Le Royal“ in Phnom Penh: Luxushotel der Raffles-Gruppe im Kolonialstil, ab 135 Euro, www.rafles.com

■ „Hotel Le Royal“ in Phnom Penh: Luxushotel der Raffles-Gruppe im Kolonialstil, ab 135 Euro, www.rafles.com

■ „Hotel Le Royal“ in Phnom Penh: Luxushotel der Raffles-Gruppe im Kolonialstil, ab 135 Euro, www.rafles.com

■ „Hotel Le Royal“ in Phnom Penh: Luxushotel der Raffles-Gruppe im Kolonialstil, ab 135 Euro, www.rafles.com

■ „Hotel Le Royal“ in Phnom Penh: Luxushotel der Raffles-Gruppe im Kolonialstil, ab 135 Euro, www.rafles.com



ANZEIGE

FRANKREICH ERLEBEN

Languedoc-Roussillon für Wanderer und Weinliebhaber

WEINANBAU HAT HIER SEIT JAHRHUNDERTEN TRADITION

Wasserfreunde kennen die 220 Kilometer Mittelmeerküste des Languedoc-Roussillon mit ihren endlosen Stränden und pittoresken Buchten, Baden, Sonnen, Schnorcheln und Segeln vereinen sich hier zum Traumurlaub unter blauem Himmel.

Im Hinterland kommen Naturliebhaber auf ihre Kosten – und die Freunde des guten Tropfens. Hier wurden schon vor Jahrtausenden von den Römern Rebhänge angelegt und Weine produziert, später setzten die Benediktiner und Katharer diese Tradition fort. Aus diesen Zeiten stammen die vielen Burgen, Kirchen und Kapellen, die sich malerisch in die Landschaft einfügen.

Heute ist das Languedoc-Roussillon das größte Weinanbaugbiet Frankreichs. Jede dritte Traube stammt aus dieser Region. Fast 300 000 Hektar Rebflächen ziehen sich vom altrömischen Nîmes bis zu den Ausläufern der Pyrenäen und dem Canal du Midi an den Ufern des Mittelmeers entlang.

Die 40 klassifizierten Anbauregionen profitieren von der großen Sortenvielfalt. Und vom individuellen „terroir“, ganzjährigem Sonnenschein, Mistral und Tramontane. Innovationsfreudige Winzer mischen verschiedene Trauben und Lagen und setzen immer mehr auf biologische Weine. „So wenig Chemie wie möglich“ und „Klasse statt Masse“ ist das Motto der Weinbauern, die damit gleichzeitig auf die Überproduktion der vergangenen Jahre antworten, 100 000 Hektar Anbauflächen wurden aufgegeben, neue Trauben ergänzen die alteingesessenen Sorten, das Klassifizierungssystem wurde modernisiert.

Über tausend Kilometer Wanderwege werden in den Weinbergen angelegt. Weinbauern, Winzergemein-

schaften und -genossenschaften bieten mit Stolz ihre Produkte zur Verköstigung an. Einige Winzer haben sogar Gästezimmer zum Übernachten. Wer wissen möchte, wie und wo die Rot- und Roséweine, die Weiß- und Schaumweine, Muscat- und Süßweine des Languedoc-Roussillon angebaut werden, sollte sich also mitten in den Rebhängen direkt beim Weinbauern einquartieren, durch die Weinberge wandern, jahrtausendealte Kultur erleben und die mediterrane Küche des Languedoc-Roussillon mit viel Oliven, Gemüse, Fisch und Käse genießen. Natürlich begleitet von einem der Weine aus dem Languedoc-Roussillon.

All dies sind vielversprechende Zutaten für einen gelungenen Wanderurlaub in den Weinbergen.

INFO

Comité Régional du Tourisme Languedoc-Roussillon „L'Acropole“ 954 avenue Jean Mermoz CS 79507 F-34960 Montpellier Cedex 2 www.sunfrance.com

ANGEBOT

NOVASOL: Die Welt der schönsten Ferienhäuser

Lieber DUO als allein – und das mit 20% Ermäßigung: Genau das Richtige für beste Freunde, gute Partner oder Pärchen. Sie genießen traumhafte Ausblicke, einmalige Sonnenuntergänge und den vollmundigen Wein der Region in Ihrem Feriendomizil - und all das zu zweit? Dann können Sie in ausgewählten Ferienhäusern und Appartements folgenden Vorteil nutzen: Sie und ein(e) Partner(in) Ihrer Wahl bekommen in der D- und E-Saison eine Ermäßigung von 20%. Fragen Sie nach diesen und weiteren Angeboten Ihr Reisebüro oder NOVASOL direkt 040/23 88 59 82. Das gesamte NOVASOL-Angebot finden Sie unter www.novasol.de

Informationen über Frankreich erhalten Sie bei **MAISON DE LA FRANCE** Tel. 09001 57 00 25* Fax: 09001 69 90 61* (*0,49 €/Min) info.de@franceguide.com www.franceguide.com

IMPRESSUM Anzeigen-Sonderveröffentlichung DIE WELT und WELT AM SONNTAG Redaktionelle Verantwortung: w & w redaktions/Redaktion Gestaltung: grafisch/Anzeigen/berg, Jansik/Petersen, Michael/Wilke (berata) Verlag und Druck: Axel Springer AG, Axel-Springer-Platz 1, 10260 Hamburg